**Was bereitet Ihnen als Landwirt auf Ihrem Betrieb Schwierigkeiten?**

Grundsätzlich die Rahmenbedingungen. Dass die Politik und auch viele Genossenschaften mit der Landwirtschaft Dinge assoziieren, die es einfach nicht gibt. Die lila Kuh und das sprechende Ferkel machen das nicht besser.

**Macht ihnen das Wetter irgendwelche Schwierigkeiten?**

Das Wetter können wir nicht beeinflussen. Das müssen wir so nehmen, wie es ist und versuchen damit umzugehen.

**Ist Dürre für Sie schwierig?**

Wir sind nicht dafür eingerichtet, wie die Bauern im Marchfeld, die Beregnungsbrunnen oder so haben. Deshalb werden wir sowohl im Grünland als auch am Acker viele Dinge nicht so gut ausgleichen können. Wir haben in der Vergangenheit auch schon einmal ein dürres Jahr gehabt, das war aber nicht der Standard. Wenn das der Standard wird, werden wir uns andere Sachen überlegen müssen.

**Welche Möglichkeiten haben Sie, um mit Dürre umzugehen?**

Beim Boden geht es um den Humusaufbau. Man schaut darauf, den Humus zu erhalten und aufzubauen. Der kann das Wasser speichern.

Dazu braucht man noch mehr und schneller wachsende Zwischenfrüchte, die viel Wurzelmasse bringen. Das ist z.B. ein Gemenge von verschiedenen Kreuzblütlern mit Phazelia. Da gibt es schon verschiedene Ansätze und Mischungen?

**Haben Sie schon einmal einen Dürreschäden gehabt?**

Letztes Jahr im Grünland. Auf der Weide hatten wir sicher 5-6 Kühe weniger als sonst. Diese Tiere muss man dann mit Heu füttern und wenn es dann mit Heu und Grundfutter eng wird, muss man es zukaufen.

**Können Sie sagen, wieviel sie das letztes Jahr gekostet hat?**

Einen Teil haben wir vergütet bekommen. Das waren ca. 2 000 € als Dürreschadenentschädigung für das Feldfutter. Gebraucht haben wir wahrscheinlich 4 500€, was wir an Futter eingekauft haben.

**Kann man generell im Grünland irgendetwas bei Dürre machen, außer Futter zukaufen?**

Am Grünland selber kann man Nichts tun. Außer man hat die Möglichkeit, Grünland zu bewässern. Das ist aber auch eine Frage der Kosten und ob ich dort überhaupt mit dem Wasser hinkann. Da brauche ich gleich eine Beregnungsanlage und so weiter. Das ist wahrscheinlich nicht besonders effektiv.

**Heißt das, dass bei Ihnen Beregnung auch kein Thema ist oder sein wird?**

Das kommt auf die Witterung an. Wenn es in Zukunft noch trockener wird, wird man zu mindest auf einem Teil der Flächen solche Maßnahmen setzten müssen.

**Kann man theoretisch bei Ihnen in der Gegend bewässern?**

Wir haben einen Bach. Vielleicht wird man diesen Bach im Frühjahr aufstauen müssen, damit eine gewisse Wasserreserve da ist. Das sind momentan nur sehr vage Überlegungen. Momentan weiß ich von niemandem in der Gegend, der Grünland oder Feldfutter bewässert. Am Acker bewässert eigentlich auch niemand. Ich kenne niemanden im Umkreis von 20 km, der so etwas schon einmal gemacht hätte oder auch die entsprechende Anlage dafür hat.

**Wie schaut bei Ihnen Bodenbearbeitung aus?**

Als ich am Betrieb begonnen habe, haben wir klassisch mit Pflug und Egge usw. gearbeitet. Dann ist der Grubber dazugekommen. Vor 8/9 Jahren haben wir geglaubt, dass wir unbedingt Minimalbodenbearbeitung machen müssen. Das war für mich damals sehr interessant, so wie die Leute davon gesprochen haben. Nur hat sich bei uns der Erfolg nicht eingestellt. Nach 6 Jahren pfluglos probieren wir jetzt die Dammkultur. Das sind bei uns Dämme, die auf 50cm aufgeschüttet werden. Wir haben eine Spur mit 1.5 m. Es gibt auch Maschinen mit einer Spurbreite von 1.8m. Da werden die Dämme zuerst auf 90 cm aufgeschüttet und dann auf 45cm halbiert.

**Aus welchem Grund sind Sie überhaupt weg vom Pflug?**

Generell mach der eine Pflugsole. Auf der Pflugsole verschmiert der Boden und dann bleibt das Wasser genau dort stehen. Damit bleiben dort manche Nährstoffe stehen. Das begünstigt auch manche Unkräuter.

Bei mir hat sich eben herausgestellt, dass „pfluglos“ im Sinn von Minimalbodenbearbeitung nicht funktioniert. Ich habe eben 6 Jahre ohne Pflug und nur mit Grubber gearbeitet. Das funktioniert auf meinen Böden nicht. Vielleicht bin ich auch zu „deppert“ dazu. Deshalb habe ich mich für diesen Dammpflug entschieden, auf den ich eher durch Zufall gekommen bin. Man wird sehen, wie das funktioniert. Wir hatten auch immer wieder Leute beschäftigt, die zur händischen Unkrautbekämpfung am Acker durchgehen. Ich glaube, dass wir das mit der Dammkultur jetzt besser hinbekommen werden. Die händische Arbeit wird weniger werden.

**Fallen da irgendwelche Kosten für Sie an?**

Man braucht ein Spezialgerät, eben einen Damm-/Häufelpflug. So etwas habe ich mir angeschafft. Ein Kollege hat auch so einen Pflug und wir nutzen auch bestimmte Synergien.

**Welche Kulturen bauen Sie am Acker an?**

In erster Linie ist das einmal Feldfutter. Sonst bauen wir Dinkel, Triticale, Roggen, manchmal auch Hafer, Mohn und Kümmel mit wechselndem Erfolg. Dann haben wir noch Pfefferminze und Schnittlach, Liebstöckel und Koriander.

**Wonach entscheiden Sie, was Sie anbauen?**

Zuerst nach dem, was gefragt ist. Wobei das Getreide nicht wirklich gefragt ist. Entscheidend ist auch, was man überhaupt anbauen und erhalten kann.

**Spielen auf Ihrem Betrieb trockentolerante Sorten eine Rolle?**

Ich habe ja sowieso keinen Weizen, sondern Dinkel stehen. Mit Halmbruchkrankheiten haben wir auch kein Problem. Da ist der Bedarf für resistente Sorten nicht besonders hoch. Natürlich schaut man sich die Sorten immer an, aber ich muss nicht unbedingt auf solche Dinge zurückgreifen.

**Was ist Ihnen bei der Fruchtfolge wichtig?**

Es gibt bei mir keine Fruchtfolge. Wenn ich einen Schnittlauch oder Pfefferminze anbaue, fällt mir die Fläche für mehrere Jahre heraus, weil die mehrere Jahre stehen bleiben. Wenn es möglich ist, wird zwar zwischen Winterung und Sommerung gewechselt (wobei wir nicht viele Sommerungen bauen). Ich kann einfach nicht sagen, dass sich diese Folge wiederholt. Das spielt es bei mir einfach nicht.

**Waren Sie immer schon so aufgestellt, wie sie es jetzt sind, was die angebauten Kulturen betrifft?**

Das ändert sich ständig. Wenn ich heute sehe, dass der Dinkel keinen guten Preis hat, werde ich weniger anbauen. Wenn mein Händler weiß, dass sie keinen Koriander verkaufen können, werde ich keinen anbauen. Gerade bei den Spezialkulturen wird ständig gewechselt. Bei Schnittlauch und Liebstöckel wissen wir, dass es eine Nachfrage gibt. Man muss immer schauen, was gefragt ist und wo die Nachfrage auch länger anhalten wird. Was wir auch wissen, dass das, was arbeitsintensiver ist, länger angebaut werden kann.

Viele Dinge entscheiden wir im Herbst. Von vielen Kulturen wissen wir auch schon, dass sich die gut etabliert haben und funktionieren. Bei anderen Kulturen müssen wir auch erst ausprobieren wie wir zurechtkommen und ob das Unkraut Probleme macht.

**Sind Sie auf irgendwelche Wetterrisiken versichert?**

Ich bin auf Dürre, Hagelschlag, Sturmschaden, …, bei der Hagelversicherung also quer durch versichert. Die Rinder sind auch versichert.

**Wie läuft das für Sie?**

Zurzeit habe ich mit der Hagelversicherung kein Problem, vor ein paar Jahren habe ich ein kleines Problem gehabt. Das war ein Hagelschaden. Damals war ich selber nicht dabei, als die Schätzer da waren. Dann hat es ein paar fragwürdige Bemerkungen gegeben und das hat zu einem kleineren Problem geführt. Sie haben dann aber doch relativ schnell ausgezahlt. Es waren zwei Felder nebeneinander. Meines war nicht so schön bestockt wie das andere. Der Schadensersatz muss aber derselbe sein, ich zahle ja auch das selbe, egal ob viel oder wenig dort steht. Beim Nachbarn hat man gesagt, dass er die volle Summe bekommt, wenn er alles wegräumt. Ich habe 10% bekommen. Das alles habe ich aber auch nur über 5 Ecken erfahren.

**Waren Sie immer schon versichert?**

Soweit ich weiß, waren wir immer schon versichert. Mein Vater war auf jeden Fall auch schon versichert.

**Haben Sie auch schon einmal Gelder aus dem Katastrophenfond bezogen?**

Ich glaube, dass wir einmal für den Wald etwas bekommen haben. In der Landwirtschaft kann ich mich nicht daran erinnern.

**Haben Sie von der Umschichtung der Gelder aus dem Katastrophenfond in die Versicherung gewusst?**

Ja.

**Können Sie sagen, wie Sie dazu stehen?**

Nicht wirklich. Wobei natürlich jeder die Möglichkeit hat sich zu versichern. Der Katastrophenfond wird wahrscheinlich von allen finanziert. Ich sehe es dann nicht ein, wenn einer aus dem Katastrophenfond etwas bekommt und ein anderer nicht, nur, weil er versichert ist.

**Ist Versicherung grundsätzlich eine sinnvolle Möglichkeit, mit Dürre umzugehen?**

Damit habe ich mich eigentlich noch nie wirklich auseinandergesetzt. Ich habe das gemacht, wovon ich glaube, dass es für mich passt.

Und so wie es im Moment läuft, passt es für mich. Ob es besser sein könnte, weiß ich nicht. Vielleicht weiß man auch von verschiedenen Möglichkeiten gar nichts.

Es wäre eigentlich interessant zu wissen, ob bei der Versicherung die Begrünungen auch dabei sind.

**Haben Sie das Gefühl, dass Sie als Landwirt aus öffentlicher Hand sinnvoll und ausreichend unterstützt werden?**

Meiner Meinung nach ist die Förderung im Moment nicht so ausgerichtet, wie es kommuniziert wird. Die Politik und die Interessensvertreter sagen, dass sie die kleinen Betriebe fördern und fördern aber nach Fläche. Das passt für mich nicht zusammen. Das Geld bekommt der, der viele ha hat und nicht der kleine Betrieb. Wenn man den kleinen Betrieb fördern will, müsste man meiner Meinung nach eigentlich nach Arbeitskraft fördern. Nachdem es für jede Kultur einen Standarddeckungsbeitrag gibt, der auch auf die Größe abgestimmt ist. Ein großer Getreidebauer hat weniger Arbeitszeit pro ha als, jemand, der weniger anbaut.

Jetzt ist es so, dass man die Flächengröße angeben muss. Dann kommen die verschiedenen ÖPUL Prämien dazu und es wir das und jenes berechnet. Man weiß also alles. Am 16ten ist Abgabetermin, da muss alles im Computer drinnen sind. Alle sagen immer, dass es so gescheite Programme gibt. Die könnten mir das sicher auch nach Arbeitskraft berechnen.

Die Frage ist halt, ob man wirklich die kleinen fördern will. Der Vorteil ist, wenn man die kleinen fördert, dass auch die Regionen profitieren, lokal mehr Geld vorhanden ist und die Infrastrukturkosten auf mehr Leute aufgeteilt wird und nicht alle ins Ballungszentrum abwandern. Vielleicht würde der Handel auch bleiben.

Wenn mir da mehr Geld überbleibt, könnte ich auch sicher andere Kulturen anbauen.

**Wünschen Sie sich im Dürrefall neben/statt der Subventionierung der Versicherung weitere Unterstützung?**

Im konkreten Dürrefall wird -glaube- nur die Versicherung greifen können. Wenn ich langfristig sage, dass die Gefahr groß ist, dass das mehr wird, kann ich sicher auch darüber nachdenken, ob Bodenbearbeitung und-pflege und chemischen Pflanzenschutz mit Schuld daran hat. Ich bin davon überzeugt, dass diese Dinge alle eine Rolle spielen. Wenn ich mir das Marchfeld anschaue, wo die Böden stauben und man mit riesigen Maschinen fährt… Der Boden wird oben immer feiner gemacht. Dann kommt einmal ein Platzregen und es schwämmt alles weg.

Die Frage ist, ob man wirklich alles so fein bearbeiten muss, oder ob das Korn vielleicht doch auch in einem gröberen Boden aufgehen kann. Oder ob man alles niederwalzen muss. Zuerst lockert man alles auf, macht den Oberboden fein und dann fährt man mit einer Walze drüber und zerdrückt alles noch einmal. Dann habe ich in der Höhe keine Bodenstruktur mehr. Wenn dann einmal ein Schütter kommt, verschlämmt nur alles. Wenn man öfter hineinfährt wird alles feiner und trocknet stärker aus.

**Haben Sie mit Ihren Abnehmern Verträge?**

Im pflanzlichen Bereich habe ich für die ganzen Kräuter wie Pfefferminze einen Vertrag. Durch einen Vertrag weiß ich zum Anbau, dass ich bei der Ernte den bestimmten Preis bekomme. Vom Preis her passt es eigentlich, da sind dann die ausbleibenden Erträge das Problem. Das Fleisch vermarkten wir direkt.

**Haben Sie Rücklagen, auf die sie bei starken Einbußen zurückgreifen könnten?**

Im Extremfall auf den Wald. Sonst nicht.

**An welchen Maßnahmen nehmen Sie im ÖPUL teil?**

Als Biobetrieb an der biologischen Wirtschaftsweise. Wir machen Immergrün. Dann nehme ich an der Weide und an der Heufütterung teil. SLK haben wir auch. Ich glaube, dass es das war.

Ein kleines Handicap ist sicher, dass es Vorgaben gibt, die man als Bauer nicht versteht. Wenn es zwischen den Früchten vorgegebene Zeitfenster gibt, die man einhalten muss. Da muss man dann auch ehrlich sagen, dass das Papier manchmal geduldiger ist, als die Natur.

**Woher beziehen Sie Informationen, um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Ich bin relativ viel bei Seminaren, Schulungen und Exkursionen unterwegs. Die werden z.T. von der Kammer oder von Bio Austria organisiert. Interessant sind auch Fachzeitschriften, die lese ich auch ganz gerne. Ich bin auch bei verschiedenen Stammtischen dabei. Von der Erzeugergemeinschaft bekommt man auch immer Informationen. Wenn man so viel unterwegs ist, kostet das natürlich auch Zeit.

**Haben Sie den Eindruck, dass sich die Witterung verändert hat?**

Es wird alles auf jeden Fall früher, die Vegetation fängt früher an und hört später auf. Als ich das erste Mal die Tiere ausgetrieben habe, habe ich sie spätestens Mitte Oktober wieder eintreiben müssen. Da war es einfach schon viel zu kalt und der Boden gefroren. Wir haben im September Frühfröste gehabt, die gibt es schon lange nicht mehr. Wir haben ja jetzt in unserer Landschaft auch andere Pflanzen stehen, als früher. In meiner Schulzeit hat es einen einzigen gegeben, der in unserem Dorf auf einem kleinen Fleck Mais angebaut hat. Das ist heute eine wesentlich größere Fläche. Wir haben auch andere Sorten, die ertragsstärker sind. Und die Vegetationsperiode ist eben länger. In der Karwoche haben wir oft angebaut. Jetzt wird es oft noch früher.

Man spürt natürlich auch, dass nicht so viel Wasser da ist, was der Boden von sich aus schon gespeichert hat.

**Was beachten Sie für zukünftige Entscheidungen?**

Wir werden sicher noch mehr Begrünungen anbauen. Man muss schauen, dass man mehr organische Masse und Luft durch die Dammkultur in den Boden hineinbringen.